

Lenzburg und Luanda : Aargauer Geschichte als Globalgeschichte lesen

Autor(en): **Bürgi, Jonas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **133 (2021)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lenzburg und Luanda

Aargauer Geschichte als
Globalgeschichte lesen

Welche Rolle spielt die Welt in der Geschichte des Aargaus? Und welche Rollen spielten Aargauerinnen und Aargauer in der Welt?¹ Ab September 2019 widmeten sich im Rahmen des Themenjahrs mit dem Titel #ZeitsprungIndustrie über 40 Projektpartner der reichhaltigen Industriegeschichte des Kantons.² Die weltweiten Exporterfolge vieler Firmen waren dabei ebenso präsent wie der Wandel im Zug der Globalisierung seit den 1970er-Jahren. Die Frage, was den Aargau mit der langen und wesentlich vom Kolonialismus geprägten Vorgeschichte gegenwärtiger Globalisierungsphänomene verband, war hingegen selten Thema. Das erstaunt nicht unbedingt, hat sich doch die Regionalgeschichte bisher kaum mit globalgeschichtlichen Fragestellungen beschäftigt. Zwar ist *die Welt* auch in der Literatur zur Aargauer Industriegeschichte keineswegs abwesend. Firmengeschichten wie Überblicksdarstellungen verweisen auf die frühe Exportorientierung vieler Branchen, erwähnen Rohstoffe *aus aller Welt* oder erzählen von der Herkunft des Tabaks aus Amerika. Rohstoff- und Absatzmärkte erscheinen dabei gewissermassen als natürliche Grössen, die bloss von wagemutigen Unternehmern erschlossen werden mussten. «In reality», schreibt dagegen der Globalhistoriker Sebastian Conrad in Anspielung auf Adam Smiths berühmte «unsichtbare Hand», «the integration of markets was inseparable from the very visible fist of imperialism.»³ Für die regionale Industriegeschichte wurde bisher also selten gefragt, in welche konkreten Beziehungen zu Orten und Menschen anderswo sie eingebunden war. Fragen zu globalen Zusammenhängen und kolonialen Kontexten der Aargauer Geschichte fehlen in der Literatur noch fast ganz.

Bruno Meier hat in seinem Artikel zum Manufakturmandat von 1719, das als Grundlage der (Proto-)Industrialisierung im Berner Aargau gilt und Aufhänger des Themenjahrs 2019/20 war, die europäische Expansion als Hintergrund dieses politischen Entscheids erwähnt.⁴ Rudolf Velhagen bespricht in seinen Überlegungen zur Ausstellung «Von Menschen und Maschinen» von Museum Aargau globale Kontexte der Indienne-Industrie.⁵ Diesen Faden möchte ich aufgreifen und nach konkreten Verflechtungen fragen, wie sie auch Denise Bertschi für ihre Ausstellung im Aargauer Kunsthau 2020 mit Methoden der künstlerischen Forschung untersucht hat.⁶ Anhand einiger Beispiele soll die Vielfalt dieser Beziehungen aufgezeigt und es soll reflektiert werden, inwiefern Forschungsansätze der Global History und der Postcolonial Studies Impulse für ein neues Verständnis der regionalen Geschichte geben können. Ein Fokus liegt dabei auf der Industriegeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, diese wird jedoch in erweiterte Kontexte gestellt: Gerade ein diskursübergreifender Blick ermöglicht neue Perspektiven auf die Beziehungen des Aargaus zur Welt.

Lenzburger Stoffe gegen versklavte Menschen: Eine Verflechtungsgeschichte

In einem Musterbuch der Musées du Vieux Honfleur in der Normandie finden sich 133 Muster von Indiennes (bedruckten Baumwollstoffen) aus Lenzburg, die als Tauschware für den transatlantischen Dreieckshandel verwendet wurden.⁷ Die globalen Verflechtungen der europäischen Indienne-Industrie hat die Geschichtsforschung jüngst aufgezeigt: Seit dem späten 16. Jahrhundert hatten die ostindischen Handelskompanien bedruckte Baumwollstoffe aus Indien eingeführt. Die herausragende Qualität und der Reiz des Neuen führten zu einer rasch wachsenden Nachfrage in Europa, aber auch an der Westküste Afrikas, wo sie im Rahmen des transatlantischen Dreieckshandels zum bedeutendsten Tauschgut gegen versklavte Menschen wurden. Die Nachfrage sowie protektionistische Massnahmen europäischer Staaten führten in Europa zu einer Nachahmungsindustrie, die mit den Hugenotten auch in die Schweiz gelangte und schliesslich zur Grundlage der industriellen Revolution in der Baumwollindustrie wurde.⁸

Aber welche Rolle spielten dabei die Lenzburger Stoffmuster und wie sind sie in eine kleine Hafenstadt an der Mündung der Seine gelangt? Bisher war unklar, von welcher Firma sie stammen.⁹ Wie Abbildung 1 zeigt, tragen sie nicht etwa den Namen der bekannten Lenzburger Indiennefabrikanten Hünerwadel, sondern sind mit «G. Straus & Cie. de Lenzbourg» überschrieben. Dabei handelt es sich wohl um die Firma Gottlieb Strauss, über die wenig bekannt ist. In Heidi Neuenschwanders Stadtgeschichte ist sie in einer Liste der Baumwollverleger und Indiennefabrikanten aufgeführt, die auf dem Berner Adressbuch von 1794 beruht. In diesem ist zudem vermerkt, dass ein Johann Jakob Strauss aus Lenzburg in Schafisheim mit Baumwolle und Tüchern handle und kürz-

- 1 Ich danke Monique Ligtenberg, Ruth Wiederkehr, Stephanie Willi und Andreas Zanger für wertvolle Anregungen und kritisches Feedback. Auch allen weiteren Unterstützerinnen und Unterstützern gilt mein herzlicher Dank.
- 2 Vgl. Projektwebseite, <https://www.zeitsprungindustrie.ch> [abgerufen am 12.4.2021].
- 3 Conrad, Sebastian: *What Is Global History?* Princeton/Oxford 2016, 55.
- 4 Meier, Bruno: Wirtschaftspolitik vor 300 Jahren. Das Berner Manufakturmandat von 1719 und die Anfänge der Protoindustrie im Aargau. In: *Argovia* 131 (2019), 96–102.
- 5 Velhagen, Rudolf: Von Menschen und Maschinen – Streifzug durch die Aargauer Industriegeschichte. In: *Argovia* 132 (2020), 8–21.
- 6 Bertschi, Denise: *Manor Kunstpreis, Einzelausstellung, Aargauer Kunsthaus, 2020.*
- 7 Vgl. David, Thomas et al: *Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert.* Zürich 2005, 22.
- 8 Für eine kurze Einordnung der Schweizer Indiennes in den globalen Kontext vgl. Veyrassat, Béatrice: *Histoire de la Suisse et des Suisses dans la marche du monde.* Neuchâtel 2018, 129–158.
- 9 Veyrassat (S. 199) vermutet mit guten Gründen Hünerwadel in Lenzburg, Brutel in Schafisheim oder Oberkampf in Aarau, dessen Sohn bei Versaille eine der berühmtesten Fabriken Europas gegründet hatte.



1

1 Die Doppelseite des Musterbuchs aus Honfleur zeigt die ersten 4 der 133 Lenzburger Stoffmuster, beschriftet mit «La Seine», dem Schiffsnamen (Musées du Vieux Honfleur, inv. VH 39.2091).

lich die Geschäfte des verstorbenen Herrn Brutel übernommen habe.¹⁰ Möglicherweise wurden die Stoffe also in der von den Gebrüdern Brutel in Schafisheim gegründeten Fabrik gedruckt und von Gottlieb Strauss in Lenzburg vertrieben.

Wie die Muster nach Honfleur gelangten ist ebenfalls unklar. Als Zwischenhändler denkbar wären etwa die Firma Christophe Burckhardt & Co. in Basel, mit der die Hünervadel in Lenzburg handelten,¹¹ oder die Firma Laué & Cie. in Wildegg, die mit Firmen in ganz Europa in Kontakt stand.¹² Klar ist jedoch, was mit den aufgrund der Stoffmuster gekauften Indiennes in Honfleur geschah. Der Ort war eine jener kleineren Hafenstädte, die neben Nantes, Marseille oder Le Havre am französischen Handel mit versklavten Menschen beteiligt waren. Die Lenzburger Stoffe wurden für eine Expedition der Firma Lacoudrais père et fils aîné mit dem Schiff La Seine verwendet, dessen Name auch auf den Stoffmustern notiert ist. Die «Seine» startet am 20. Mai 1788 in Honfleur und segelt an die Küste des heutigen Angola. In Malembo beim heutigen Cabinda sowie an der Mündung des Dande nördlich von Luanda werden ab dem 4. Oktober die Stoffe aus Lenzburg und weitere Tauschware gegen insgesamt 400 versklavte Afrikanerinnen und Afrikaner eingetauscht. Am 13. April 1789 beginnt das Schiff seine Reise über den Atlantik, die berühmte «middle passage», bei der 50 von ihnen ums Leben kommen. Nach zwei Monaten auf hoher See langt das Schiff am 16. Juni 1789 in Cap-Français in Saint Domingue – dem heutigen Haiti – an, wo die überlebenden versklavten Menschen verkauft werden. Am 21. November ist die «Seine» zurück in Honfleur, von wo aus nun die eingetauschten Kolonialwaren gewinnbringend verkauft werden können.¹³ Die Stoffmuster weisen also auf eine Verflechtungsgeschichte (entangled history) hin, die weit voneinander entfernte Orte wie Lenzburg, Honfleur, Malembo und Cap-Français auf sehr ungleiche Weise miteinander verbindet.¹⁴ Die Frage ist nun, was wir mit einer solchen Geschichte anfangen. Béatrice Veyrassat geht davon aus, dass die Produktion für den Versklavungs-

10 Vgl. Neuenschwander, Heidi: Geschichte der Stadt Lenzburg. In: Argovia 96 (1984), 5–396, hier 264.

11 Im Firmenarchiv von Burckhardt im SWA Basel (HS 420) finden sich rund 200 Briefe verschiedener Hünervadel-Firmierungen. Zur Firma vgl. Stettler, Niklaus et al.: Baumwolle, Sklaven und Kredite. Die Basler Welt-handelsfirma Christoph Burckhardt & Cie. in revolutionärer Zeit (1789–1815). Basel 2004.

12 Vgl. die Korrespondenz im Firmennachlass: StAAG NLA-0105; sowie Schopf, Gabi: Selling through Samples? The Role of Objects in Merchant Communication. In: Kim Siebenhüner et al. (Hg.): Cotton in Context. Wien/Köln/Weimar 2019, 245–266.

13 Vgl. Trans-Atlantic Slavetrade Database, ID 31972: <https://www.slavevoyages.org/voyage/database>, abgerufen am 12.4.2021, sowie Dardel, Pierre: Navires et marchandises dans les ports de Rouen et du Havre au XVIIIe siècle. Paris 1963, 140.

14 Zu Shalini Randeria's einflussreichem Konzept des «Entanglements» vgl. Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini: Einleitung. Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt. In: Dies. (Hg.), Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt a. M. 2002, 9–49.

handel für die Schweizer Indienne-Industrie von eher marginaler Bedeutung war.¹⁵ Ist dieses Beispiel einer kolonialen Verstrickung für die Aargauer Geschichte also eine blosser Randnotiz? Das folgende Kapitel zeigt, wie solche Geschichten durch Kontextualisierung und Zusammenschau vielmehr zu einem grundlegend neuen Verständnis der globalen Beziehungen des Aargaus beitragen können.

Der Aargau in globalen Kontexten

Die Geschichtswissenschaft hat die Industrialisierung, ja die Moderne insgesamt lange Zeit als Phänomene betrachtet, die in Europa unabhängig von anderen Kontinenten entstehen und sich dann über die Welt ausbreiten. Neuere Forschungsansätze haben dieses Diffusionsmodell inzwischen grundsätzlich infrage gestellt, polyzentrische Modelle entwickelt und argumentiert, dass die Geschichte Europas in der Neuzeit stets in Wechselbeziehungen mit der Welt gedacht werden muss. Angeregt wurden diese Neubetrachtungen vor allem von postkolonialen Denkerinnen und Denkern aus dem globalen Süden. So hat etwa der indische Historiker Dipesh Chakrabarty in einem vielzitierten Aufsatz gefordert, Europa zu «provinzialisieren», seine Geschichte und Kategorien also nicht länger als universellen Massstab zu betrachten.¹⁶ Beeinflusst von der postkolonialen Kritik und Theorie untersucht die Globalgeschichte die zunehmende globale Verflechtung innerhalb ungleicher und kolonialer Machtbeziehungen.¹⁷ Dass auch die Schweiz in die imperiale Expansion Europas in vielerlei Hinsicht eingebunden war, zeigt eine wachsende Forschungsliteratur.¹⁸ Wie diese kolonialen Erfahrungen die Gesellschaft hier und ihre Wissensbestände prägten, untersuchen die postkolonialen Studien zur Schweiz.¹⁹ Ich möchte in der Folge einige Aspekte anhand ausgewählter Aargauer Beispiele diskutieren.

Zunächst ist zu erwähnen, dass Europa schon vor 1500 in intensivem Austausch von Gütern und Ideen mit Afrika und Asien stand.²⁰ Im 16. Jahrhundert kolonisiert Spanien – unter den Habsburgern – weite Teile Amerikas, die Philippinen und weitere Gebiete, was nicht nur auf Europa zurückwirkt, sondern auch zu vielleicht unerwarteten Geografien auf jenem Gebiet führt, das 1803 zum Kanton Aargau werden wird: «Das Fricktal und Yucatán gehörten während Jahrzehnten zum gleichen <Staat>.»²¹ Ich konzentriere mich hier aber auf die Zunahme der globalen Integration ab dem 18. Jahrhundert, wobei der Fokus zunächst auf dem Berner Aargau liegt.

Im Jahr 1719 erliess Bern nicht nur das Manufakturmandat, es kaufte auch Aktien der britischen South Sea Company. Die zeitliche Koinzidenz ist wohl Zufall, und doch hat beides eine gemeinsame Vorgeschichte. Der Berner Kommerzienrat hatte im Sinn des Merkantilismus seit den 1680er-Jahren versucht, das Handwerk und Manufakturen zu fördern.²² Er hatte 1687 aber auch vorgeschlagen, Teile des durch Haus-

haltsüberschüsse angewachsenen Staatsschatzes zinsbringend anzulegen und zu diesem Zweck Darlehen an Fabrikanten und Händler zu gewähren. Die Strategie war wenig erfolgreich, denn die heimische Kapitalnachfrage dafür war schlicht zu gering. Investitionen auf den Kapitalmärkten der Grossmächte, die ihre Kriege in Europa und den Kolonien durch Staatsverschuldung finanzierten, boten schliesslich profitablere Anlagemöglichkeiten.²³

So gewährte der Berner Staat 1710 Darlehen an Holland und Grossbritannien und kaufte 1719 Aktien der South Sea Company, deren grösster Einzelaktionär er wurde. Deren Geschäftsmodell bestand darin, die britische Staatsschuld zu bewirtschaften und die dafür notwendigen Mittel durch ein Monopol auf den Handel mit versklavten Arbeitskräften für die spanischen Kolonien zu generieren.²⁴ In der Zeit der Berner Beteiligung von 1719 bis 1734 verschleppte die South Sea Company zehntausende von versklavten Afrikanerinnen und Afrikanern über den Atlantik sowie im inneramerikanischen Handel.²⁵ Wie von Bruno Meier erwähnt, investierten zugleich auch Patrizier in koloniale Handelskompanien.²⁶ Im Aargau hatte Bernhard Effinger von Wildeggen 1711 Aktien der Compagnie des Indes und der Bank of England gekauft.²⁷ 1714 besass er neben weiteren Beteiligungen auch Aktien der South Sea Company und der Royal African Company.²⁸

Bern und seine Patrizier folgten mit ihren Investitionen einem eidgenössischen Trend: Verschiedene Orte verfügten im späten 17. Jahrhundert über Überschüsse, für die sie in der vorindustriellen Wirtschaft kaum genügend Investitionspotenzial fanden. Auf der Suche nach Anlagemöglichkeiten und oft vermittelt durch die besonders seit 1685 aus

- 15 Vgl. Veyrassat, 199.
- 16 Chakrabarty, Dipesh: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton 2000.
- 17 Eine gute Einführung in Methoden und wichtige Werke bietet Conrad 2016.
- 18 Vgl. zur Einführung Purtschert, Patricia; Fischer-Tiné, Harald (Hg.): *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins*. Basingstoke 2015.
- 19 Vgl. z. B. Purtschert, Patricia: *Kolonialität und Geschlecht im 20. Jahrhundert. Eine Geschichte der weissen Schweiz*. Bielefeld 2019.
- 20 Vgl. Dejung, Christof: *Jenseits der Exzentrik. Aussereuropäische Geschichte in der Schweiz*. In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 64/2 (2014), 195–209, hier 204.
- 21 Teuscher, Simon: *Transnationale Geschichte vor dem Zeitalter der Nation? Für einen tiefen Blick in den Container*. In: *SJWS* 34 (2020), 237–244, hier 241.
- 22 Vgl. Meier 2019.
- 23 Vgl. Altorfer, Stefan: *Bulle oder Bär? Der Bernische Staat und die «South Sea Bubble» von 1720*. In: *Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 19 (2003), 61–86.
- 24 Vgl. Veyrassat, 164.
- 25 Vgl. Fässler, Hans: *Reise in schwarz-weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei*. Zürich 2020, 175f.; sowie David et al., 30f.
- 26 Meier 2019, 98.
- 27 Vgl. Meier, Bruno: *«Gott regier mein Leben». Landadel und ländliche Gesellschaft zwischen Spätmittelalter und Aufklärung*, Baden 2000, 109 u. 173f. Ich danke Bruno Meier für diesen Hinweis.
- 28 StAAG AG 32.25: 31.

Frankreich geflohenen Hugenotten beteiligten sich Schweizer Stände und Privatpersonen aktiv am europäischen Kapital, das im 18. Jahrhundert immer stärker global zu zirkulieren begann.²⁹ Die Hugenotten wurden gleichzeitig zur Triebkraft beim Aufbau der ersten Manufakturen und insbesondere der Indienne-Industrie, die ihrerseits nicht ohne globale Zusammenhänge verstanden werden kann.

Neben dem Bezug zum Versklavungshandel beruhte diese auf einem Technologie- und Wissenstransfer aus Indien, verwendete Rohstoffe aus Afrika, Amerika und Asien und exportierte ihre Produkte teils ebenso global.³⁰ Die Nachfrage nach bedruckbaren Tüchern trug zur Entstehung der Schweizer Baumwollindustrie bei, die für den Bezug ihres Rohstoffes immer stärker von der Nutzung versklavter Arbeitskräfte abhängig war. Deren Bedarf an Maschinen und mechanisch versierten Fachleuten wurde (im Aargau verzögert) zum wichtigen Impuls für die Entstehung der Schweizer Maschinenindustrie, die «sich in weiten Teilen aus [...] Prozessen der vertikalen Desintegration der Textilwirtschaft» herausbildete.³¹

Bern und der Aargau profitierten aber nicht nur zu Hause mehr oder weniger direkt von aussereuropäischem Wissen, Rohstoffen, Menschen, Investitionsmöglichkeiten und Absatzmärkten. Aargauerinnen und Aargauer waren auch in den Kolonien präsent. Johannes von Hallwyl (1688–1753) etwa gelangte Anfang der 1720er-Jahre als Lieutenant des Regiments Karrer nach Martinique und dann nach Saint Domingue. Dort kaufte er mit seinem ersparten Sold Indigo-, Zucker und Tabak-Plantagen. Das Indigo, wie er es von versklavten Afrikanerinnen und Afrikanern produzieren liess, war wiederum in der Indienne-Industrie von grosser Bedeutung, denn es ermöglichte besonders intensive Blautöne. Zurück in Hallwil und verschuldet durch einen Prozess um das dortige Stammgut, trauerte er später seinem Wohlstand als Plantagenbesitzer nach: «Wollte Gott, ich hätte alles vorher gewusst, ehe ich Americam verlassen; es wäre mir wohl und der biss brodts, den ich gegessen, wäre bezahlt oder verdient.»³² Akteure aus dem Aargau beteiligten sich also als Söldner, Plantagenbesitzer und in weiteren Funktionen aktiv an der Durchsetzung und Aufrechterhaltung kolonialer Macht und rassistischer Hierarchien und profitierten von den entsprechenden Karrieremöglichkeiten.³³

Die New Imperial History und die Postcolonial Studies gehen zudem davon aus, dass die europäische Expansion und der Kolonialismus nicht nur bei den Kolonisierten Spuren hinterlassen haben, sondern ebenso in Europa.³⁴ Über die Jahrhunderte halfen zahlreiche Aargauerinnen und Aargauer in Übersee nicht nur beim Aufbau von Handelsnetzwerken, sie weckten mit Reiseberichten und mitgebrachten Objekten auch Neugier auf *die Welt da draussen* und prägten Vorstellungen vom *kolonialen Anderen* mit. Das zeigen die Beziehungen von Aarauern und Aarauern zu Brasilien im 19. Jahrhundert auf, die die Künstlerin und Forscherin Denise Bertschi für die oben erwähnte Ausstellung untersucht hat.³⁵ Edwin Frey-Bolley, Hermann Kummler und Max Frey hatten zwi-

schen 1863 und 1891 teils mehrere Jahre in den Bundesstaaten Bahia und Pernambuco verbracht.³⁶ Auf der Grundlage von Recherchen in Archiven, Sammlungen und im öffentlichen Raum analysiert Denise Bertschi in der Videoarbeit *Haunting Home* Spuren dieser Verflechtungen aus einer postkolonialen Perspektive: Zurück in Aarau werden die Kaufmänner aus dem Umfeld der Frey-Dynastie zu Unternehmern und Industriepionieren, wobei zum Beispiel Max Frey mit *Chocolat Frey* auf Kakao als Rohstoff angewiesen ist. Sie begreifen sich aber auch als Förderer eines Wissens über die Welt: Kummler gründet das Initiativkomitee für das Aargauische Museum für Natur- und Heimatkunde (heute Naturama), wohin später auch Frey-Bolleys Vogelsammlung aus Brasilien gelangt. Letzterer beteiligt sich zudem am Projekt der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerziellen Gesellschaft (MGCG), im Gewerbemuseum in Aarau eine Art fotografischen Weltatlas zusammenzustellen.³⁷

Diese legte mithilfe ihrer Korrespondenten in Europa und Übersee auch eine ethnologische Sammlung an. Die bürgerliche Elite in der Schweiz und ihre Vertreter im Ausland förderten den Aufbau solcher Sammlungen: Das so zusammengetragene, vermeintliche Wissen über die Welt sollte einerseits die Erschliessung aussereuropäischer Märkte erleichtern, zugleich dienten die Sammlungen aber auch als kulturelles Kapital, das die eigene Position innerhalb der schweizerischen Gesellschaft festigte. Auch die Sozialgeschichte der Schweiz oder ihrer Regionen kann also als Verflechtungsgeschichte neu betrachtet werden.³⁸

- 29 Vgl. Veyrassat, 159–182.
- 30 Vgl. Siebenhüner, Kim: Zwischen Imitation und Innovation. Die schweizerische Indienne-Industrie im 18. Jahrhundert. In: *Werkstatt Geschichte* 74 (2016), 7–27.
- 31 Vgl. Brengard, Marcel et al.: Die Beteiligung der Stadt Zürich sowie der Zürcherinnen und Zürcher an Sklaverei und Sklavenhandel vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. Bericht zu Händen des Präsidialdepartements der Stadt Zürich, Zürich, 2. September 2020, 26–31.
- 32 Zit. n. Brun, Carl: *Geschichte der Herren von Hallwyl*. Bern 2006, 211. Vgl. ebd., 204–213. Derzeit transkribiert ein Freiwilligenteam von Museum Aargau Dokumente zu Johannes von Hallwyl und Saint Domingue aus dem Hallwyl-Archiv, das sich im Staatsarchiv Bern befindet: StAB FA Hallwyl.
- 33 Zur Bedeutung von Schweizern als «multi-imperial service and resource providers» vgl. Schär, Bernhard C.: Introduction. *The Dutch East Indies and Europe, ca. 1800–1930. An Empire of Demands and Opportunities*. In: *BMGN - Low Countries Historical Review*, 134 (3), 4–20. Einige weitere Aargauer finden sich z. B. in Hans Fässlers Datenbank <https://louvre-ture.ch/cca/> [abgerufen am 10.4.2021].
- 34 Vgl. Stoler, Ann Laura; Cooper, Frederick: *Between Metropole and Colony. Rethinking a Research Agenda*. In: Dies. (Hg.), *Tensions of Empire. Colonial Cultures in a Bourgeois World*. Berkeley 1997, 1–56.
- 35 Bertschi, Denise: *Manor Kunstpreis, Einzelausstellung, Aargauer Kunsthhaus*, 2020.
- 36 Zu Kummler vgl. auch Ziegler, Béatrice; Kleiner, Beat (Hg.): *Als Kaufmann in Pernambuco 1888–1891. Ein Reisebericht mit Bildern aus Brasilien von Hermann Kummler*. Zürich 2001.
- 37 Bertschi, Denise: *Haunting Home*, Zwei-screen Video, 37 min., 2020. Denise Bertschi absolviert zu den obigen Verflechtungen der Aarauer Frey-Dynastie ein Doktorat im «Arts of Sciences Laboratory» an der EPFL in Lausanne (Publikation voraussichtlich 2022).
- 38 Vgl. Dejung, 201. Zur MGCG und zur Ethnographie ausführlicher Zangger, Andreas: *Koloniale Schweiz. Ein Stück Globalgeschichte zwischen Europa und Südostasien (1860–1930)*. Bielefeld 2011, 357–380.



2

2 Das Aarauer Wappen umgeben von kolonialen und vergeschlechtlichten Stereotypen: Die Figurenscheibe der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerziellen Gesellschaft, Eugen Steimer, um 1900 (Museum Aargau, Inv. Nr. K-15193).

Das verdeutlicht ein Blick auf das andere Ende der sozialen Skala: Die Auswanderung aus Armut ist noch kaum aus postkolonialer Perspektive aufgearbeitet.³⁹ André Nicacio und Izabel Barros kritisieren am Beispiel der 1818 gegründeten Schweizer Kolonie Nova Friburgo, in die auch einige Personen aus dem Aargau auswanderten, dass Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur in der Schweiz sich bisher auf Auswanderungsgründe und Erfolg oder Scheitern der Emigrierten in den Zielländern beschränkten. In Nova Friburgo wurden viele Schweizer Familien jedoch nicht nur zu Kaffeebauern und Sklavenhaltern, das Projekt war auch ein Beispiel *avant la lettre* für eine Politik der physischen und kulturellen «Aufhellung» (*branqueamento*) der Bevölkerung. König João VI., der 1807/08 vor der französischen Invasion nach Brasilien geflohen war und somit die Kolonie zur Metropole gemacht hatte, versuchte wie seine Nachfolger nach der Unabhängigkeit, Brasilien zu einer möglichst *weissen* Gesellschaft beziehungsweise Nation zu machen.⁴⁰ Gesellschaften und Hierarchien an verschiedenen Orten auf der Welt standen also in komplexen Wechselwirkungen zur Schweiz und zum Aargau.

Ein weiteres, mit der Sozial- wie auch der Industriegeschichte verbundenes Feld ist jenes der Konsumkultur. Anne McClintock hat untersucht, wie Produkte und Werbungen im spätviktorianischen England koloniale und rassistische Fantasien verbreiteten. Sie argumentiert, dass diese Darstellungen den Angehörigen der Arbeiterschicht vermittelten, dass sie mit dem Konsum von oft aus Kolonien importierten Gütern an einer imperialen, «weissen» Zivilisation teilhaben können, auch wenn sie innerhalb der eigenen Gesellschaft unterprivilegiert sind. Schweizer Kontexte dieses von McClintock als Warenrassismus bezeichneten Phänomens hat jüngst Patricia Purtschert unter anderem anhand von Schokoladenwerbung analysiert.⁴¹ Beispiele finden sich auch in der Aargauer Industriegeschichte, verbreitet in der Tabakindustrie, wo etwa die Firma Hediger Söhne in Reinach die Zigarrenmarke N[...]kopf führte.⁴²

Die Firmeninhaber waren auch Mitglied in der MGCG, ebenso wie viele weitere Angehörige der regionalen Elite: In der Liste von 1886 finden sich etwa der Schuhfabrikant Carl Franz Bally, die «J. Kern, Instrumentenfabrik» Aarau, der «Verlagsbuchhändler Remigius Sauerländer», die Strohfabrikanten Anton Bruggisser und Isler-Cabezas in Wohlen sowie weitere Tabakfabrikanten.⁴³ Was diese Verflechtungen unter anderem für

39 Eine frühe Arbeit, die Wechselwirkungen mit dem Kolonialsystem untersucht ist Ziegler, Béatrice: Schweizer statt Sklaven. Schweizerische Auswanderer in den Kaffee-Plantagen von São Paulo (1852–1866). Stuttgart/Wiesbaden 1985.

40 Barros, Izabel; Nicacio, André: Geschichte dekolonisieren: Ein kritischer Beitrag zu einer globalen Schweizer Geschichte. In: INES Institut Neue Schweiz (Hg.), Handbuch Neue Schweiz. Zürich (erscheint 15.9.2021).

41 Vgl. Purtschert 2019, insbes. 77–88 und 122–131.

42 Vgl. Steigmeier, Andreas: Blauer Dunst. Zigarren aus der Schweiz gestern und heute. Baden 2002, 42. Exotisierende und rassistische Darstellungen sind jedoch bisher nicht als solche reflektiert worden.

43 Vgl. Fernschau 1 (1886): Mitgliederverzeichnis, XVII–XIX.

die Industriegeschichte bedeuten, wurde bisher nicht weiter reflektiert, auch wenn bereits die Publikation zur MGCG von 2006 in Bezug auf die Gesellschaft – etwas vereinfacht – von «Aargauer Kolonialherren» sprach.⁴⁴

In welche konkreten Beziehungen zu Absatz- und vor allem Rohstoffgebieten verschiedene Branchen eingebunden waren, ist bisher nur vereinzelt untersucht worden. Die Strohindustrie etwa importierte im 19. Jahrhundert immer mehr Materialien, die sich besser für die maschinelle Verarbeitung eigneten als das einheimische Roggenstroh. Zu einem der wichtigsten wurde der sogenannte Manilahanf aus der philippinischen Abacá-Pflanze.⁴⁵ Die Schweizer Botschaft in Manila platzierte am 1. August 1929 in lokalen Zeitungen mehrseitige «Propaganda» für die Schweiz. In einem Artikel zur «Industrializacion de Suiza» heisst es da: «Neben der pharmazeutischen Industrie Basels verdient auch die Strohhutindustrie im Kanton Aargau erwähnt zu werden, da die Fabrikanten dieser Produkte feste Kunden von geknüpftem Abacá aus den Philippinen sind.»⁴⁶ Welche Rolle spielten also die Botschaft, die zahlreichen Schweizer Kaufleute in Manila und Filipinos sowie Filipinas selbst in diesen Handelsbeziehungen? Eine «Ent-Grenzung des Erkenntnisinteresses»⁴⁷ ermöglicht hier zahlreiche neue Fragestellungen.

Wie Machtbeziehungen und strukturelle Verflechtungen in der Wirtschaft auch in der postkolonialen Ära eine Rolle spielen, hat Marcel Brengard am Beispiel der BBC untersucht. Diese lieferte in den frühen 1960er-Jahren die erste Gasturbine Afrikas nach Nigeria, das soeben seine Unabhängigkeit erlangt hatte. Wie Brengard aufzeigt, ist der Erfolg in den umkämpften neuen afrikanischen Märkten nicht einfach auf Preis oder Qualität zurückzuführen. Die BBC profitierte erstens von kolonialen Netzwerken des kommerziellen Ablegers der Basler Mission, die das Geschäft anbahnte. Zweitens war sie von staatlicher Förderung abhängig, denn der Bund gewährte dem verschuldeten Nigeria Krediterleichterungen. Drittens deuten die Quellen darauf hin, dass im Wettbewerb mit US-Firmen auch Bestechungsgelder bezahlt wurden. Brengard warnt davor, Korruption als kulturelle Eigenheit von afrikanischen Geschäftspartnern zu deuten, an die sich Unternehmen schlicht anzupassen hatten, vielmehr liege dies in der strukturellen Schwäche vieler postkolonialer afrikanischer Staaten begründet. Das Geschäft der BBC mit Gasturbinen reihe sich zudem «in die Geschichte der kolonialwirtschaftlichen Weltmarktintegration ein, im Zuge derer technische Güter nach Afrika geliefert und im Gegenzug Agrarerzeugnisse nach Europa exportiert wurden», was bis heute ungleiche Rollen in der Weltwirtschaft perpetuiert.⁴⁸

Fazit: Das Globale in der Regionalgeschichte

Wie eingangs beschrieben, sollten die hier diskutierten Beispiele die Vielfalt globaler Verflechtungen in der Geschichte des Aargaus aufzeigen und in den Kontext aktueller Forschungsfragen stellen. Die Bedeutung dieser

Verflechtungen für die Geschichte der Region wären selbstverständlich genauer zu untersuchen – nicht alle Entwicklungen haben schliesslich globale oder transnationale Ursachen. Der Artikel votiert jedoch dafür, solche in Betracht zu ziehen, das Erkenntnisinteresse zu entgrenzen und eurozentrische Gewissheiten auch in der Regionalgeschichte zu hinterfragen.

Dabei gibt es verschiedene Herausforderungen und Fallstricke. Auch die Globalgeschichte selbst muss darauf achten, dass sie «nicht unfreiwilligerweise einer neokolonialen Geschichtsschreibung das Wort redet».⁴⁹ Eine zentrale Forderung der internationalen Forschung ist, die Handlungsmacht (agency) der Kolonisierten oder Versklavten nicht auszublenden. Auch im Beispiel der Lenzburger Stoffmuster habe ich (bisher) nur die Handlungen der *weissen* Fabrikanten, Händler und Seeleute nachgezeichnet. Einzubeziehen wären etwa die Perspektive von Akteurinnen und Akteuren im südwestlichen Afrika sowie der versklavten Menschen, insbesondere Formen des Widerstands und Kontexte bis hin zur Haitianischen Revolution (1791) wenige Jahre nach Ankunft der «Seine» in Cap-Français. Erst durch eine Multiperspektivität und eine Reflexion der eigenen Perspektive können eurozentrische Erzählungen des Kolonialismus und der Moderne überwunden werden.⁵⁰ Solche Beziehungsgeschichten kann und muss zwar nicht jede regionalgeschichtliche Studie erzählen. Eine Globalgeschichte der Schweiz ist in den Worten Christof Dejung sowieso «nur denkbar als Kollektivunternehmen» in Zusammenarbeit mit Spezialistinnen und Spezialisten für und aus den beteiligten Regionen.⁵¹ Globale und koloniale Verflechtungen weiterhin auszublenden, kann aber nicht die Lösung sein, wenn Geschichte in der globalisierten Gegenwart Orientierungshilfe bieten soll, ohne zu diskriminieren: Schliesslich haben auch die Menschen im Aargau und in der Schweiz unterschiedliche Bezüge zur ungleichen Geschichte der globalen Moderne und ihren Folgen in der Gegenwart. Die kritische Reflexion von Erzählungen auf eurozentrische Perspektiven und Auslassungen auch in der Regionalgeschichte wäre also ein bedeutender Anfang.

44 Schürpf, Markus (Hg.): Fernschau. Global. Ein Fotomuseum erklärt die Welt (1885–1905). Baden 2006, 28.

45 Vgl. Bruggisser, Guido: Die Hauptmaterialien der aargauischen Hutgeflechtindustrie. In: Heimatleben 54/2 (1981), 8–12.

46 La Vanguardia, Año XX. Num. 155, 1.8.1929, 13 [Übersetzung JB]. Überliefert in BAR E2300#1000/716#547#11#1. Ich danke Stephanie Willi für diesen Hinweis.

47 Dejung, 206.

48 Brengard, Marcel: Von Baden nach Nigeria. Akteure, Verhandlungskanäle und Konkurrenz beim Verkauf des ersten Gasturbinenkraftwerks Afrikas. In: SJWS 34 (2020), 143–156, Zitat: 148.

49 Dejung, 208.

50 Zur Frage der Perspektiven wie auch zur Haitianischen Revolution und der Schweiz vgl. Schär, Bernhard: Rösti und Revolutionen. Zur postkolonialen Re-Lektüre der Schweizer Geschichte. In: Widerspruch 37/2 (2018), 9–20.

51 Dejung, 207. Die interessante Form eines Dialogs aus einer brasilianischen und einer Schweizer Perspektive wählten André Nicacio Lima und Bernhard Schär: Über Geschichte und Kunst in Brasilien. Und über die Kunst, Geschichten der Schweiz zu erzählen. In: Aargauer Kunsthaus (Hg.): Denise Bertschli. STRATA. Mining Silence. Zürich 2020, 37–44.

